

Klaus Reitberger

Der Stein des Sisyphos

Eine absurde Dichtung

E 850

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Stein des Sisyphos (E 850)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt. Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 10 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

"... und wenn, was wäre, wenn es diesmal mir gelänge und ich den Stein zum Gipfel brächte, was wär dann? (...) doch ich weiß um mein Schicksal, und ich weiß es auch zu akzeptieren ..."

Wir sehen Sisyphos den schweren Stein den Berg hinaufrollen, ihn hinter dem herabrollenden Stein herrennen, erschöpft auf der Erde schlafen. Die drei mythischen Schwestern Klotho, Lachesis und Atropos spinnen derweil die Fäden seines Schicksals und kommentieren die Vergeblichkeit seines Tuns. Wanderer kommen vorbei, eine Touristengruppe, ein Architekt und ein Investor, mit dem Plan, die triste Umgebung touristisch zu beleben; Jugendliche in Party-Stimmung, die trauernde Gemahlin Sisyphos' und dessen Muse. Sogar Godot schaut vorbei. Sie

beobachten Sisyphos, manche sprechen ihn an, manche wollen ihn erlösen.

"... Ich weiß wenigstens, dass mein Tun vergebens ist. Wie viele andere gibt es in all den Welten dieser Sphären, deren Tun gleich meinem ist, doch deren Geist die Täuschungen der Hoffnung nicht durchschaut?"

Spieltyp: Abendfüllendes Bühnenstück frei nach dem griechischen Mythos

Bühnenbild: Abschüssiger Berghang

Spieler: 5w 4m bei Doppelbesetzung, oder viele Spieler

Spieldauer: Ca. 120 Minuten

Aufführungsrecht: 10 Bücher zzgl. Gebühr

Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.

Albert Camus

Dramatis Personæ

Sisyphos

Schwester 1

Schwester 2

Schwester 3

Der Führer

Touristen (in Doppelbesetzungen)

Carla

José

Die Gemahlin

Wanderer 1

Wanderer 2

Der Architekt

Der Investor

Boy 1

Boy 2

Girl 1

Girl 2

Eine Muse

Der Gefährte

Godot

Ein Holzfäller

Dessen Sohn

Ort und Zeit

Der Schauplatz ist der nach rechts hin schräg abfallende Hang eines Berges. Ein einzelner Baum bedeckt eine karge Geröllfläche.

Die Zeit ist heute und damals zugleich.

Erster Akt

1. Szene

Die Bühne ist eine leere schiefe Ebene, von links nach rechts abfallend. Im Hintergrund ein Nichts. Rechts hinten steht ein kahler Baum. Vor der Bühne unterhalb der Kante der Ebene sitzen die Schwestern mit ihren Nadeln, ihrem Garn und

ihren Spinnrädern. Sie sind in ihre Arbeit vertieft und kichern ab und zu.

Beginn. Der Stein rollt über die Bühne. Die Schwestern blicken ihm nach.

SCHWESTER 1:

Da rollt er.

SCHWESTER 2:

Der Stein.

SCHWESTER 3:

Der Stein rollt.

(Ein Schrei der Verzweiflung ertönt vom Gipfel her)

SCHWESTER 1:

Da grollt er.

SCHWESTER 2:

Sisyphos.

SCHWESTER 3:

Sisyphos grollt.

(weitere Schreie)

ALLE DREI:

(synchron)

Der Stein ist in die Tiefe gerollt.

SCHWESTER 1:

Er fällt.

SCHWESTER 2:

Und fällt.

SCHWESTER 3:

Und fällt.

ALLE DREI:

Schon wieder.

(Alle drei lachen hämisch. Sie erheben sich. Zum Publikum)

SCHWESTER 1:

So höret, ihr Menschengeschlechter ...

SCHWESTER 2:

Künftiger ...

SCHWESTER 3:

Und vergangener Zeiten.

SCHWESTER 1:

So höret.

SCHWESTER 2:

Ihr Ohren.

SCHWESTER 1:

So sehet.

SCHWESTER 3:

Ihr Augen.

SCHWESTER 1:

So lasst uns euch denn ...

SCHWESTER 2:

Eine Geschichte ...

SCHWESTER 3:

erzählen.

(Wechsel des Rhythmus. Im Folgenden werden die unterstrichenen Wörter von allen dreien gesprochen)

SCHWESTER 1:

Es lebte einst, vor ein paar tausend Jahren, ein Mann. Der weiseste und besonnenste aller Sterblichen war er, ein Herr seiner Zeit und ein König der Welt.

SCHWESTER 2:

Er war ein Dichter, ein Denker, ein donnernder Redner. Wenn er sprach, so schwieg die Welt. In seinem Leben ward vieles geschaffen, er führte die Menschen und wurde geliebt. Er war ein Licht und ein Schatten zugleich. Er war der Traum, der Traum aller Frauen.

SCHWESTER 3:

Doch mochte er nie die Götter zu ehren. Er hasste den Tod und wollte nicht sterben. Er hasste die Götter und sie hassten ihn. So kam es dann, dass sein Fall rasch begann.

ALLE DREI:

Er hat es gewagt, die Götter zu ächten.

Er hat es gewagt, dem Tod zu entfliehn.

SCHWESTER 1:

Er wagte den Tod ...

SCHWESTER 2:

In Ketten zu legen.

SCHWESTER 3:

Er gab der Götter Geheimnisse preis.

ALLE DREI:

Er hat es gewagt, am Glauben zu zweifeln.

Er hat es gewagt, die Welt zu betören.

SCHWESTER 1:

So kam es denn dann ...

SCHWESTER 2:

Dass sein Schicksal ihn fasste ...

SCHWESTER 3:

Und er bekam, was beschieden ihm war.

ALLE DREI:

Die Götter haben ihn der Welt entrissen.

Die Götter haben ihn hierher gebracht.

SCHWESTER 1:

Und sie gaben ihm einen Stein,

SCHWESTER 2:

Einen Stein ...

SCHWESTER 3:

Einen schweren Stein.

SCHWESTER 1:

Auf dass seine Zukunft es sei ...

SCHWESTER 2:

Den Stein hinauf auf den Berg zu bringen,

SCHWESTER 3:

Von wo er rasch dann runterrollt,

SCHWESTER 1:

Und er ihn abermals nach oben bringen muss.

SCHWESTER 2:

Bis in alle, alle Ewigkeit.

(lautes Lachen)

SCHWESTER 1:

Sisyphos ist es, von dem wir hier sprechen ...

SCHWESTER 2:

Sisyphos heißt er, dessen Leiden hier lebt.

SCHWESTER 3:

Sisyphos ist es, dessen Stein runterrollt.

(Sie bemerken etwas vom Berghang her kommend)

SCHWESTER 1:

Da kommt er.

SCHWESTER 2:

Er kommt.

SCHWESTER 3:

Sisyphos kommt.

(Sie gehen langsam vor zu ihren ursprünglichen Plätzen vor der Bühne und kehren zu ihrer Arbeit zurück. Dabei flüstern sie synchron oder im Kanon)

ALLE DREI:

Sisyphos, Sisyphos, Sisyphos, Sisyphos ...

2. Szene

Sisyphos kommt müde und angeschlagen von oben herab. Er bleibt stehen und sieht zum Himmel.

SISYPHOS:

Wird es denn niemals Nacht? Oh Sonne, erlich doch. Du bist zu heiß. Und ich brauche dein Licht nicht mehr. Zu gut kenn ich den Berg, um vom Weg abzuirren. Und auch den Stein kann ich im Dunkeln finden, wenn der Mond hell genug strahlt. Es ist noch weit bis zum Tal, bis in die Schlucht dort unten. Ich war ganz oben. Ja. Ich hatt ihn schon, den Stein, am Gipfel. Ich hatte den Berg besiegt. Doch dann, ein falscher Tritt. Ich gleite aus, der Stein fällt auf den Boden. Zuerst bleibt er liegen. Ich wage zu hoffen. Doch noch bevor ich bei ihm sein kann, kommt der Stein ins Rollen und wird gierig vom Abhang nach unten gesogen. Ich wagte zu hoffen. Wie töricht. Wie dumm. Hoffnung ist unser größter Feind, denn sie verschleiert die Wirklichkeit. Ich bin so müde. Doch ich muss weiter. Der Stein muss auf den Berg hinauf. Das ist gewiss. Irgendwo dort unten liegt er. Irgendwo zwischen all dem Geröll in der Tiefe der Schlucht, dort wo die Sonne nie Wärme schafft. Wenn er da liegt, kann ich ihn schon von weitem sehen, denn er ist weiß, weißer als das übrige Geröll. Es ist ein schöner Stein. Recht glatt, recht kalt, recht schwer. Ein schöner Stein. Verdammter Stein. Was blickst du so auf mich herab, du Sonne. Allzu spöttisch ist dein Licht.

(ins Publikum)

Und ihr, was seht ihr mich so an, ihr Steine. Man hat das Gefühl, dass überall Augen sich bergen. Es ist ein Zauberberg.

(Die Schwestern lachen)

SISYPHOS:

Ah! Die Vögel zwitschern. Es ist schön, dass es hier Vögel gibt. Ich habe Vögel immer sehr gemocht. Die Vögel, das Gras, die Sterne, das Meer. Ich habe vieles gemocht. Ich mochte das Leben. Und ich hasste den Tod. Ich starb. Doch

bevor ich noch ganz verschwunden war, von der Welt der Sterblichen, da erhaschten meine Augen noch einmal das Blitzen des Ozeans im Morgengrauen und ich wollte noch einmal dieses herrliche Zittern fühlen, wenn man eintaucht in die Wellen, ich wollte noch einmal die Lieder des Lebens hören und spüren, wie warm die Lichter des Tages und wie schön kühl die Schatten der Nacht sind. Da kehrte ich dem Tod den Rücken und lebte weiter. Was mag falsch daran sein? Ich liebe das Leben und ich hasse den Tod. Ich verachte jene Götter, die mich töten wollen, also leugne ich sie. Ich will existieren. Und nun muss ich weiter. Der Stein muss auf den Berg hinauf.

(ab)

3. Szene

Stille. Die Schwestern stricken weiter ihre Schicksalsfäden. Dann plötzlich die Rufe und Laute einer Menschenmenge. Ein kleines Heer von modernen Touristen mit ihren Kameras, geführt von einem ortskundigen Führer, nähern sich.

DER FÜHRER:

Und hier, meine Damen und Herren, eröffnet sich Ihnen gleich eine wunderbare Aussicht. Kommen Sie näher. Kommen Sie. Aber geben Sie Acht, dass Sie nicht fallen. Der Boden ist trügerisch hier.

(Die Menge sammelt sich flüsternd auf der Bühne. Man vernimmt Laute des angenehmen Erstaunens, als sie das Publikum (die Aussicht) erblicken. Manche schießen ein Blitzlichtfoto. Während der Reiseführer spricht, hören einige zu, andere widmen sich eher der Landschaft, der Aussicht und der Umgebung)

DER FÜHRER:

Denken Sie nur, meine Damen und Herren, denken Sie nur! Dies hier ist der sagenhafte Berg, an dem der listige Sisyphos seine ewige Strafe abbüßen musste. So wollen es die Legenden, und so mag es vielleicht auch sein. Wer kann das schon sagen? Sehen Sie gut hin. Schießen Sie so viele Fotos, wie Sie wollen. Sehen Sie ihn sich an, diesen kargen Gipfel, diese schroffen Felsen, diesen durstigen Boden. Können Sie sich vorstellen, welche Qual es bedeutete, dazu verdammt zu sein, wieder und wieder einen Stein hier nach oben zu schleppen, nur um zu sehen, wie er wieder hinabrollt? Stellen sie ihn sich vor, diesen verzweifelten Helden der Mythologie. Er weiß, sein Unternehmen ist absurd. Vielleicht vergisst er es hin und wieder, doch im Grunde seines Herzens weiß er es ständig. Dennoch gibt es kein Entrinnen. Es gibt eine Wahrheit. Ein Ziel. Der Stein muss auf den Berg hinauf. Es ist grausam, doch so lautet nun einmal die Geschichte. Und wer weiß, vielleicht ist ja einer dieser vielen Steine hier der wahre Stein des Sisyphos gewesen. Soviel jedenfalls zur Geschichte. Es ist jetzt etwa Viertel nach fünf. Treffpunkt um achtzehn Uhr unten beim Bus. Haben Sie noch Fragen?

(Niemand hat eine Frage. Der Führer entfernt sich, auch die meisten Touristen weichen nach und nach, in verschiedenste Gespräche verstrickt, bis schließlich nur mehr CARLA und JOSÉ übrig bleiben. José schießt ein Foto ins Publikum)

JOSÉ:

Tolle Aussicht.

CARLA:

(zum rechten Bühnenrand)

Schau dir mal die Schlucht dort unten an. Die wäre auch ein Foto wert.

JOSÉ:

Man kann sich richtig gut vorstellen, wie der Alte sich hier abgeplagt hat.

CARLA:

Ich hatte immer gedacht, es wäre in der Unterwelt.

JOSÉ:

Was?

CARLA:

Der Berg. Der Berg, auf den Sisyphos seinen Stein rollen musste. Es hat doch immer geheißen, das wäre drunten in der Unterwelt.

JOSÉ:

Bei diesem Hades-Typen?

CARLA:

Ja.

JOSÉ:

Ich weiß nicht. Aber sieh es mal von der vernünftigen Seite. Mit irgendeiner Geschichte müssen die doch die Touristen hierher locken. Ich meine, schau dir doch die Gegend hier an. Trostlos. Total trostlos. Und verdammt heiß. Kein Mensch würde zahlen, um hierherzufahren. Aber he, sagen wir doch einfach, das wäre der sagenhafte Berg des Sisyphos, und schon kommen die Leute scharenweise, ganz gleich, ob was dran ist.

CARLA:

Traurig irgendwie. Ich finde, mit einer solchen Geschichte sollte man nicht spielen. Es ist irgendwie so ... respektlos.

JOSÉ:

Ja, wie man's nimmt.

CARLA:

Es ist wirklich heiß hier.

JOSÉ:

(hebt einen Stein)

Was meinst du, soll ich den hier mitnehmen?

CARLA:

Wieso?

JOSÉ:

Ja, es könnte doch der sagenhafte Stein des Sisyphos sein.

CARLA:

Nein, der ist viel zu klein.

JOSÉ:

Hier liegen auch größere. Aber die sind mir zu schwer. Bis zum Bus ist es doch recht weit und in den Koffer passt er sowieso nicht.

CARLA:

Was meinst du, sollen wir noch ein Stück weiter raufgehen?

JOSÉ:

Bei der Hitze? Nein. Gehen wir lieber gleich zurück zum Bus. Dort gibt's ein kühles Bier und eine Klimaanlage.

(beide ab)

4. Szene

Schweigen. Es dämmt. Sisyphos kommt schwitzend vom Tal her geklettert, den Stein vor sich herrrollend.

SISYPHOS:

Nun roll schon mein Stein, roll immer fein. Ah! Endlich wird's kühler, wird's dunkler, wird's schöner. Hier bin ich also wieder. Der Stein war leicht zu finden. Man findet ihn sehr schnell. So schnell, als ob er nach mir rief. Er ist schwer, der Stein. Das kann so unterschiedlich sein. Manchmal scheint er ziemlich leicht, dann wieder ist er kaum zu rühren.

(Er hält inne und reibt sich seufzend die Gelenke)

Ich kann meine Knochen nicht mehr spüren. Es scheint mir fast, als würd mit jedem Mal der Berg ein wenig höher, ein wenig steiler, ein wenig schroffer werden. Und der Stein noch ein Stück schwerer. Da ist der Mond. Er lacht mich aus.

(Sisyphos lacht)

Ich muss ein wenig ruhen. Mutter Erde, lass mich schlafen. Ah, Bruder Baum, komm schenk mir deinen Schatten, deinen Schutz und deine Wurzeln, auf welche meinen Kopf ich betten kann. Der Stein rollt nicht davon heut Nacht. Hier ist es flach. Nur ein wenig Ruhe vor dem Tag und morgen dann bring ich den Stein den Berg hinauf.

(Sisyphos schläft ein)

5. Szene

Die Schwestern erheben sich und steigen hinauf zum Stein und zum schlafenden Sisyphos.

SCHWESTER 1:

Er schläft!

SCHWESTER 2:

So still!

SCHWESTER 3:

So zart!

SCHWESTER 1:

So stumm.

SCHWESTER 2:

Der Stein!

SCHWESTER 3:

So hart!

SCHWESTER 1:

Liegt tot ...

SCHWESTER 2:

Herum.

SCHWESTER 3:

Er rollt ...

SCHWESTER 1:

Nicht mehr.

SCHWESTER 2:

Er harrt ...

SCHWESTER 3:

Dem Tage ...

ALLE DREI:

Dem Licht und der Plage.

Auf dass ihn Sisyphos wieder ergreift

Und wieder und wieder zum Gipfel hoch schleift.

Auf dass er rollt, wieder herab
Und Sisyphos steigt dann von Neuem hinab.
Bringt er ihn rauf, rollt er dann runter
Und wieder und wieder die Schlucht steil hinunter.
Und wieder und wieder und wieder und wieder ...

SCHWESTER 1:

Und wieder ...

SCHWESTER 2:

Und wieder ...

SCHWESTER 3:

Und wieder ...

ALLE DREI:

Und wieder und wieder und wieder.

(Ein geheuchelter Laut des Mitleids folgt)

SCHWESTER 1:

So schlaf, mein weiser Sisyphos.

SCHWESTER 2:

Und träum von deinem Leben.

SCHWESTER 3:

Tauch tief ein ins Meer der Nacht ...

ALLE DREI:

Verfluche all dein Streben.

(Sie ziehen sich wieder in den Vordergrund zurück. Im Abgehen)

SCHWESTER 1:

Er träumt.

SCHWESTER 2:

Er träumt.

SCHWESTER 3:

Er träumt.

6. Szene

Aus der Erde steigt die Gemahlin des Sisyphos empor und nähert sich ihrem Gatten. In der folgenden Szene erwacht Sisyphos, doch er spricht nicht. Er ist vielmehr im Zustand eines stumm das Geschehen verfolgenden Schlafwandlers.

DIE GEMAHLIN:

O Sisyphos, mein lieber Mann, was machst du nur an diesem Ort? An diesem kalten, unwirklichen Ort. Komm. Steh auf. So steh doch auf und folg mir fort. Wir wollen weg von hier. Zurück ans Meer, zurück zum Strand, zurück ins Land, aus dem du kommst, wo ruhig zwischen Palmenhainen unsre Heimat unser harret. So komm. Viel Zeit ist vergangen und lang warst du fort. Die Kinder sind schon groß geworden. Sie kennen dein Gesicht nicht mehr. Sie würden es gern kennenlernen. Und weißt du noch, der Baum, den damals wir im Garten pflanzten. Er überragt nun fast das Haus. Seine Krone spendet kühlen Schatten in der Mittagshitze. So komm doch mit und komm zurück. Man braucht dich und vermisst dich dort. Noch erinnern sich die Menschen gut. Sie gedenken deiner oft und ersehnen deine Wiederkehr. Du bist zu lange fort gewesen. Die Welt ist leer dort ohne dich. Mein Bett ist kalt so ohne dich. O Sisyphos mein Lieber, was machst du nur an diesem Ort? Warum gingst du, warum kamst du denn hierher? Es ist bald Herbst. Die Früchte

schreien nach der Ernte. Sie werden verfaulen, wenn kein Sisyphos da ist, um sie zu pflücken. Weißt du's noch, als wir uns trafen, in der Nacht der goldenen Sterne? Du schwurest, niemals fort zu gehen, du schworst, dass ich niemals dich verlöre. So komm zurück.

(Sisyphos stößt sie von sich)

DIE GEMAHLIN:

Sisyphos mein Lieber, wir alle würden dich willkommen heißen. Wir würden deine Rückkehr feiern. Du könntest deine Söhne sehen. Es wäre reich gedeckt die Tafel. Es gäbe Wein im Überfluss. So komm zurück. O komm zurück zu uns, zu mir, zum Leben. Bleib doch nicht hier an diesem toten Ort. So komm zurück zum Strand, zum Meer, zur Heimat. Lass es sein und kommt mit mir.

(Sisyphos stößt sie von sich)

DIE GEMAHLIN:

Welch Dämon ist es, der dort spukt in deinem Geist? So treib ihn aus. Es gäbe dort so fern von hier ein schönes Leben noch für dich. Mein armer, armer Sisyphos. Einst konntest du so fröhlich sein, jetzt ist dein Gesicht wie Stein. So lächle doch, so lach, so strahl, wie du es einst getan. Damals, als wir lebten.

(Sisyphos stößt sie von sich)

DIE GEMAHLIN:

Ich seh es gut. Du leidest hier. Was hält dich hier? Was willst du hier? Was gibt es hier, das dich mir stiehlt?

SISYPHOS:

(flüsternd)

Der Stein muss auf den Berg hinauf.

DIE GEMAHLIN:

Was sprichst du da?

SISYPHOS:

(etwas lauter)

Der Stein muss auf den Berg hinauf.

DIE GEMAHLIN:

(rückwärts von der Bühne weichend)

Ich kann dich nicht verstehen.

SISYPHOS:

(brüllend)

Der Stein muss auf den Berg hinauf!

DIE GEMAHLIN:

(aus der Ferne flüsternd)

Ich kann dich nicht verstehen.

(Sisyphos sinkt nach ein paar torkelnden Schritten wieder beim Baum zusammen)

7. Szene

Stille. Es graut der Morgen. Sich nähernde Stimmen aus der Ferne. Zwei Wanderer kommen herbei, Kompass und Karte zur Hand.

ERSTER WANDERER:

Wir sollten uns etwas mehr nach Osten halten. Ich glaube nicht, dass das der richtige Weg ist.

ZWEITER WANDERER:
Was willst du damit sagen? Dass wir uns verlaufen haben?

ERSTER WANDERER:
Nein, nur dass wir nicht mehr auf dem rechten Weg sind. Wir sind noch auf der Karte, aber es wird Zeit, ein wenig mehr nach Osten zu gehen.

ZWEITER WANDERER:
Zeig mal her.
(Er entreibt ihm die Karte)
Hier sieht alles gleich aus. Wo genau sind wir deiner Meinung nach?

ERSTER WANDERER:
So ungefähr hier. Der Berg steigt hier ziemlich steil an. Siehst du: Hier sind die Höhenlinien am dichtesten.

ZWEITER WANDERER:
Also müssen wir jetzt da lang.

ERSTER WANDERER:
Ja eben. Sag ich doch.

ZWEITER WANDERER:
Lass mich mal bitte das Navigieren übernehmen, ja?

ERSTER WANDERER:
Bitte!
(Er blickt ins Publikum)
Trostlos hier.
(Er macht ein paar Schritte, zieht dann eine Wasserflasche hervor und trinkt ein paar Schluck)

Was hältst du von einer kleinen Rast?
(Er setzt sich auf den Stein)

ZWEITER WANDERER:
(den schlafenden Sisyphos bemerkend)
Schau mal, da liegt einer.

ERSTER WANDERER:
Wo?

ZWEITER WANDERER:
Na da, unter dem Baum.

ERSTER WANDERER:
Tatsächlich. Der ist so staubig, ich hätt ihn beinahe für einen Stein gehalten.

ZWEITER WANDERER:
Er sieht auch aus wie ein Stein.

ERSTER WANDERER:
Er scheint zu schlafen.

ZWEITER WANDERER:
Vielleicht ist er tot.

ERSTER WANDERER:
Tot? Müssen wir das dann eigentlich melden, wenn wir hier eine Leiche finden?

ZWEITER WANDERER:
Ich glaube nicht. Wart mal.
(Er kniet sich vor Sisyphos)
Er atmet.

ERSTER WANDERER:
Sollen wir ihn wecken?

ZWEITER WANDERER:
Nein. Ich habe keine Lust, mit so einem zu reden. Vielleicht ist er aggressiv. Vielleicht ist er bissig.

ERSTER WANDERER:
Meinst du?

ZWEITER WANDERER:
Was macht er eigentlich hier? Das Sozialsystem ist doch nicht so schlecht in diesem Land. Er müsste doch Anspruch auf Arbeitslosengeld haben, oder so.

ERSTER WANDERER:
Vielleicht ist er ein Illegaler?

ZWEITER WANDERER:
Mit Betteln dürfte er hier draußen jedenfalls wenig Erfolg haben. Wir sind sicher die Einzigen, die hier seit Wochen vorbeikommen und uns verschläft er. Gib mal her.
(Er trinkt aus der Wasserflasche)

ERSTER WANDERER:
Vielleicht ist er auch einer von diesen komischen Typen, diesen Asketen.

ZWEITER WANDERER:
Du meinst diese Gurus, die hinaus in die Natur gehen, um eins mit Gott zu werden, oder so?

ERSTER WANDERER:
Genau.

ZWEITER WANDERER:
Könnte sein.

ERSTER WANDERER:
Es wird ein verdammt heißer Tag.

ZWEITER WANDERER:
Ja.

ERSTER WANDERER:
Die Sonne wird ihn ganz verbrennen, wenn er da so liegen bleibt. Wir sollten ihn zudecken.

ZWEITER WANDERER:
Der ist schon längst verbrannt, wenn du mich fragst. Außerdem brauchen wir die Decke selber.

ERSTER WANDERER:
Wir sollten ihm zumindest einen Schluck Wasser anbieten.

ZWEITER WANDERER:
Nein. Wir müssen sparsam sein. Und wenn er wirklich so ein verrückter Asket ist, dann will er wahrscheinlich sowieso nichts, da er glaubt, Gott eher zu treffen, wenn er durstig ist.

ERSTER WANDERER:
Meinst du?

ZWEITER WANDERER:
Ja, ist doch logisch.
(Er trinkt einen Schluck)
Wir sollten zumindest ein Foto von ihm machen.
(Er setzt sich neben Sisyphos)
Hast du die Kamera?

ERSTER WANDERER:
Ja, warte.
(Er kramt in seinem Rucksack, findet die Kamera und macht ein Foto von den beiden)
So.

ZWEITER WANDERER:
Soll ich auch eins von dir machen?

ERSTER WANDERER:
Ich glaube, eins genügt. Außerdem haben es diese Leute sicher nicht gern, wenn man Photos von ihnen macht.

ZWEITER WANDERER:

Wie du willst.

ERSTER WANDERER:

Also, gehen wir weiter?

ZWEITER WANDERER:

Gehen wir. Ich nehme aber die Karte.

ERSTER WANDERER:

Na gut.

ZWEITER WANDERER:

(im Abgehen)

Also, wir sollten sehen, dass wir uns ein Stück weiter am Südhang bewegen und dann über diesen Rücken hier versuchen, nach Osten zu kommen. Das sollte gehen. Und dann ...

(Die Stimmen verklingen in der Ferne)

8. Szene

Schweigen. Die Schwestern flüstern, stetig lauter werdend, Sisyphos' Namen, bis dieser erwacht. Sein erster Blick gilt dem Stein. Dann steht er auf und streckt sich.

SISYPHOS:

Ich schlief. Ich schlief und ich träumte. Traurige Träume. Doch sie wecken alte Bilder. Frohe Bilder. Ich habe einst geatmet. Ich hatte einst ein Leben. Ich hatte Freude und Freunde und Liebe und Lust. Ich lebte. Und ich träumte von der Gelegenheit, abermals aufzuleben. Sie holte mich. Ich wollte tausend Worte zu ihr sagen, doch kein einziges brachte ich über die Lippen. Sie wollte, dass ich mit ihr gehe. Ich wollte, dass ich mit ihr gehe. Doch ich konnte nicht. Sie wurde traurig. Sie wollte, dass ich mit ihr gehe und ich wollte mit ihr gehen. Doch ich konnte nicht. Noch nicht. Es geht nicht. Der Stein muss auf den Berg hinauf. Ja.

(Pause)

Der Traum schien so echt.

(Pause)

O wer kann mir sagen, was Schein ist und was Sein? Träumte ich eben, oder träume ich jetzt? Im Traum erkennen wir unsere Träume nicht. Träumend meinen wir zu leben und erst die Stunde des Erwachens lässt uns ahnen, dass alles nie gewesen ist. Welche Welt wäre wirklicher? Jene meines Lebens, als ich lebte, oder dieser Berg und dieser Stein, der mich so plagt.

(verzweifelnd)

So sagt mir doch, ihr Geister und Götter, die ich hasse: Was ist Sein und was ist Schein? Ist dies der Himmel über mir, ist das mein Haar auf meinem Haupt? Was ist Sein und was ist Schein? Hab ich denn je gelebt? Hab ich wirklich je geatmet?

(Pause)

Es gibt keine Grenze zwischen Schein und Sein.

(Pause. Er sieht sich um)

Ein schöner Morgen. Da sind Wolken am Horizont. Vielleicht wird es noch Regen geben. Schön wäre das. Warum bin ich müde, wo ich doch eben erwachte? War ich je wach? Wann war ich wach zum letzten Mal, zum letzten Mal so richtig munter? Ich kann mich keiner Zeit entsinnen. Der Duft der Luft ist leer und tot. Kein Frühling, keine Blumen hier.

(Pause)

Ich hatte einst ein Leben und ich bin hier, weil ich dies Leben liebte. Die Götter waren von jeher Feinde derer, die das Leben lieben. Ich habe in meinem Leben das Rechte getan. Ich habe gelebt. Und so bin ich hier mit ihm, dem Stein und dir, du Berg. Was lachst du, Berg? Glaubst du denn, ich gäbe auf? Da täuschst du dich. Ein frischer Wind kommt auf. Verheißungsvoll. Er flüstert Hoffnung. Und wenn, und wenn, was wäre wenn, was wäre wenn es diesmal mir gelänge und ich den Stein zum Gipfel brächte, was wäre dann? So komm, mein Stein, wir wollen keine Zeit verlieren. Der Aufgabe will ich gewachsen sein. Noch bin ich selbst nicht Stein genug, um diesen Gipfel nicht mehr zu erreichen. Es ist nicht weit und ich bin kräftig. Durstig, hungrig, aber kräftig. In mir lodert noch der alten Flamme Glut. So komm, mein Stein, wir wollen siegreich sein. Es wird Zeit. Der Stein muss auf den Berg hinauf.

(Er macht sich mit dem Stein geschwind in Richtung Gipfel davon)

9. Szene

Die Schwestern stürmen auf die Bühne und blicken ihm nach.

SCHWESTER 1:

Da eilt er ...

SCHWESTER 2:

Der Starke ...

SCHWESTER 3:

Schaut, wie er eilt!

SCHWESTER 1:

Voll Hoffnung ...

SCHWESTER 2:

Voll Sehnsucht ...

SCHWESTER 3:

Schaut, wie er eilt!

SCHWESTER 1:

Er hofft noch ...

SCHWESTER 2:

Er wünscht noch ...

SCHWESTER 3:

Schaut, wie er eilt!

SCHWESTER 1:

Er hofft, dass der Stein dort liegen bliebe.

SCHWESTER 2:

Wo niemals etwas liegen bleibt.

SCHWESTER 3:

Schaut, wie er eilt!

SCHWESTER 1:

Da eilt er ...

SCHWESTER 2:

Der Starke ...

SCHWESTER 3:

Schaut, wie er eilt!

SCHWESTER 1:

Jetzt ist er fast oben.

SCHWESTER 2:

Den Stein hat er bei sich.

SCHWESTER 3:
Schaut, wie er eilt!

SCHWESTER 1:
Noch ein paar Meter ...

SCHWESTER 2:
Fast hast du's geschafft.

SCHWESTER 3:
Schaut, wie er eilt!

ALLE DREI:
Sisyphos, Sisyphos, Sisyphos, Sisyphos ...

SCHWESTER 1:
Könnt ihr ihn sehen, in all seiner Freude?

SCHWESTER 2:
Es fehlt nur noch ein kleines Stück.

SCHWESTER 3:
Es fehlt nur noch ein letzter Schritt.

ALLE DREI:
Und all seine Qualen finden ein Ende.

SCHWESTER 1:
Doch da!

SCHWESTER 2:
Er scheint zu torkeln.

SCHWESTER 3:
Zu stolpern.

SCHWESTER 1:
Zu fallen.

SCHWESTER 2:
Er fällt.

ALLE DREI:
Der Stein - entgleitet - seinen Händen. Er rollt - zu Boden.
Sisyphos - springt ihm nach. Doch der Stein - ist schon weg.

SCHWESTER 1:
Da rollt er ...

SCHWESTER 2:
Der Stein.

SCHWESTER 3:
Der Stein rollt.

*(Der Stein rollt vorbei. Die Schwestern wenden sich ab.
Ein Schrei ertönt vom Gipfel her. Stille)*

10. Szene

Der Architekt betritt die Bühne, sieht sich kurz um, blickt dann über das Publikum hinweg.

DER ARCHITEKT:
Ausgezeichnet.
(Er entfaltet einen großen Bauplan und hält ihn sich vors Gesicht)
Ausgezeichnet.
(Er zieht einen Bleistift hervor und macht ein paar Striche auf dem Bauplan)
Ausgezeichnet.

(Der Investor betritt keuchend die Bühne)

INVESTOR:
Ein steiler Aufstieg.

ARCHITEKT:
Da sind Sie ja. Kommen Sie.

INVESTOR:
Ja?

ARCHITEKT:
(ins Publikumweisend)
Sehen Sie das?

INVESTOR:
Ja.

ARCHITEKT:
Das ist die Zukunft.

INVESTOR:
Die Zukunft?

ARCHITEKT:
Ja.

INVESTOR:
Ich sehe nur Steine.

ARCHITEKT:
Natürlich sehen Sie Steine. Es sind ja auch Steine. Aber bald, in der Zukunft, ist dort die Zukunft. Man kann sie schon sehen. Man braucht nur ein wenig Fantasie.

(Schweigen. Sie blicken ins Publikum)

INVESTOR:
Sie sagten, dass Sie von hier oben aus gut Ihre Pläne schildern könnten?

ARCHITEKT:
Ja, das kann ich. Sehen Sie den Berg dort, sehen Sie die Hügel in der Ferne, das Geröll in der Tiefe und die zerklüfteten Schluchten dazwischen? Hier draußen, hier mitten im Nichts, hier werde ich ein Mekka des Vergnügens errichten. Es ist alles schon in meinem Kopf und auch auf Papier. Dort hinten bei den drei Hügeln, dorthin kommt der Hotelkomplex.

INVESTOR:
Wie viele Sterne?

ARCHITEKT:
Zwei mal vier und zweimal fünf. Rechts daneben, dort wo dieser Graben ist, dorthin baue ich die größte Pool- und Saunalandschaft der Welt. Sie werden sehen. Wir pumpen ein wenig Wasser her und schon haben wir überall Palmen.

INVESTOR:
Wunderbar.

ARCHITEKT:
Auf diesem großen Geröllfeld zwischen hier und den Hügeln kommt nun das eigentliche Herzstück der Anlage. Ein Vergnügungspark. Ein bunter Mix aus Wasserrutschen, künstlichen Wildwasserfahrten und Geisterbahnen. Daneben kommt das Casino hin.

INVESTOR:
Und was haben Sie mit diesem Berg hier vor? Den sollte man doch auch irgendwie verwerten.

ARCHITEKT:
Das tun wir doch! Das tun wir doch. Sehen Sie ihn sich an. Kahl und schroff ragt er am Rand des Parks nach oben. Er

wird das Symbol unserer Anlage. Natürlich wird er nicht so bleiben, wie er ist. Wir durchlöchern ihn und machen dann daraus ...

INVESTOR:

Was?

ARCHITEKT:

Raten Sie.

INVESTOR:

Ein ... Höhlenlabyrinth?

ARCHITEKT:

Eine gigantische Achterbahn. Die größte der Welt. Sie wird hineingehen in den Berg, dann wieder heraus und wieder hinein.

INVESTOR:

Faszinierend. Und wie soll das ganze heißen?

ARCHITEKT:

Sisyphos-World.

INVESTOR:

Aha.

(Pause. Sie blicken zum Gipfel)

Sehen Sie das auch?

ARCHITEKT:

Was?

INVESTOR:

Dort oben, da klettert einer herum.

ARCHITEKT:

Tatsächlich. Ist das ein Einheimischer?

INVESTOR:

Sieht aus wie ein Affe.

ARCHITEKT:

Wir könnten natürlich auch einen ganz guten Kletterpark daraus machen.

INVESTOR:

Meinen Sie?

ARCHITEKT:

Ja.

(Pause)

Was treibt der nur dort oben?

(Schweigen)

INVESTOR:

Es ist heiß hier. Gehen wir runter zum Wagen.

ARCHITEKT:

Ja. Dort kann ich Ihnen dann noch die Pläne für die Hotels zeigen.

(ab)

(Schweigen)

11. Szene

Sisyphos kommt herabgestiegen.

SYSIPHOS:

Es ist der Götter Fluch, der mich wieder hier runterbringt. Ich war nun schon so oft dort droben. Ich kenne jedes Kieselkorn des Gipfels, jede Falte des Gesteins, jede noch so kleine Kante, die mich stolpern lassen könnte. Und doch stolpere ich. Ich stolperte und werde wieder stolpern, denn stolpern ist alles, was ich kann. Ich kann nicht mehr. Doch ich muss weiter. Ich hole den Stein. Ich hole den Stein. Ich bringe ihn wieder. Muss ich denn? Muss es denn sein? Es muss. Schweig, Bruder Baum. Lass mich los. Ich will nicht mehr. Ich muss. Der Stein muss auf den Berg hinauf. Alles andere ist ungewiss; doch dieses, diese eine Wahrheit, diese Wahrheit, dass der Stein, der Stein, der nun so weit dort unten liegt, die eine Wahrheit, dass der Stein, dieser Stein hinauf muss auf den Berg, diesen Berg. Dass eine Wahrheit, eine einzige Wahrheit, die unleugbar und von niemandem bezweifelbar, als grausame Gewissheit alles andere bestimmt. Ja. Der Stein. Er muss ... Ich geh ihn holen.

(ab)

----- PAUSE -----

Zweiter Akt

12. Szene

Der Vorhang öffnet sich. Die Schwestern sind an ihren Plätzen. Der Stein rollt vorbei.

Die SCHWESTERN:

(regungslos)

Und wieder und wieder und wieder und wieder ...

(Sisyphos steigt vom Berg herab)

SISYPHOS:

Und wieder rollt er mir im Augenblicke des Triumphs davon, der Stein. Wie denn auch anders? Was denn sonst? Er muss mir doch entgleiten. Das ist mein Fluch. Immer wieder lass ich mich von einer Hoffnung packen, einer Hoffnung, dass dies alles enden könnte, wenn ich es nur schaffte ... Aber nein, es endet nicht. Ich leide. Kein Fluch ist schlimmer als jener der Unsterblichkeit. Welch Weiser, der dies Feuer und die Schatten kennt, wünscht sich denn noch, wie diese Narren überall, ein Leben nach dem Tod? Wie töricht die Tore, die es ersehnen. Was kann es Schöneres geben, als nach dem Tode nicht mehr zu leben, zu ruhen, zu schlafen und nie mehr zu träumen. Wäre das nicht wunderschön? Einfach zu verschwinden vom Angesicht der rauen Welt und einzugehen in das ewige Nichts, das alles umgibt und alles durchfließt. Das wünsche ich mir. Ich möchte einfach verdampfen, einfach verdunsten, einfach mich auflösen gleich einem Salzklumpen im Ozean. Das wünsche ich mir. Der Stein muss jetzt schon unten sein. Ich muss ihm folgen und ihn wieder heraufbringen.

(Lachen)

Dabei weiß ich doch, dass es vergebens ist, völlig umsonst, für nichts gut. Wenn es denn noch Menschen gäbe, außer